

***Bericht über die  
Weingartener Lateinamerikagespräche 14.-16.1.2011***

Unter dem Motto „Soziale Bewegungen und Demokratie in Lateinamerika: ein ambivalentes Verhältnis“ boten die diesjährigen Lateinamerikagespräche die Gelegenheit, Einblicke in aktuelle Forschungen zu den facettenreichen sozialen Bewegungen Lateinamerikas zu erhalten. Obwohl die Analyse der aktuellen Bewegungen und ihre Beziehung zu den neuen Mitte-Links-Regierungen in Lateinamerika im Zentrum der Tagung standen, wurden auch zahlreiche historische Betrachtungen als Vergleichsfolie herangezogen. Denn soziale Bewegungen haben in Lateinamerika eine lange Tradition. Extreme sozioökonomische Ungleichheiten und mangelnde gesellschaftliche Teilhabechancen großer Teile der lateinamerikanischen Bevölkerung führten in verschiedenen historischen Phasen immer wieder zur Mobilisierung benachteiligter gesellschaftlicher Gruppen. Am Höhepunkt des Protests stehen soziale Bewegungen oftmals vor der Frage, inwiefern sie sich auf bestehende institutionelle Strukturen und Prozesse einlassen oder ob sie eher eigenständige Organisationsformen und eine grundsätzliche Oppositionshaltung als langfristige Strategie wählen sollen.

Die Weingartener Lateinamerikagespräche 2011 hatten es sich deshalb zur Aufgabe gesetzt, das spannungsreiche Verhältnis zwischen sozialen Bewegungen und (liberaler) Demokratie genauer zu bestimmen. Entstehungsbedingungen, zentrale Forderungen bzw. Ziele und die Organisations- und Artikulationsformen der Bewegungen wurden ebenso analysiert wie zentrale Trägergruppen sowie die gesellschaftliche und politische Reichweite der sozialen Bewegungen.

Zehn Vorträge und eine Podiumsdiskussion boten WissenschaftlerInnen, Studierenden und Lateinamerika-Interessierten aus Politik, Entwicklungszusammenarbeit und sozialen Initiativen Gelegenheit, Einblicke in die vielfältigen sozialen Bewegungen Lateinamerikas zu erhalten sowie diese mit eigenen Erfahrungen und Kommentaren zu ergänzen. Neben generellen Reflektionen über das konzeptionelle und theoretische Instrumentarium zur Analyse sozialer Bewegungen, sollte die Abgrenzung der gegenwärtigen Konjunktur sozialer Mobilisierung von anderen historischen Zyklen im Mittelpunkt stehen. Dabei wurde dem Publikum eine gelungene Mischung aus aktuellen und historischen, allgemein konzeptionellen Beiträgen und konkreten Länderbeispielen sowie spezifischen Bewegungen präsentiert:

Nach einem kurzen Auftaktvortrag von Hans-Jürgen Burchardt (Kassel), der die Frage nach der Demokratie innerhalb sozialer Bewegungen als auch deren Auswirkungen auf die politischen Systeme in Lateinamerika – sowie anhand des aktuellen Beispiels Stuttgart 21 - aufwarf, betonte Klaus Meschkat (Hannover) im Rahmen eines historischen Rückblick, dass die Demokratie oft selbst eine Errungenschaft sozialer Bewegungen darstellt. Daran anschließend arbeitete Jonas Wolff (Frankfurt) am nächsten Morgen heraus, dass die Inklusion sozialer Bewegungen als Minderheitsakteur eher nicht zur Transformation politischer Spielregeln führt, sondern, wie beispielsweise gegenwärtig in Ecuador, zu eindrucksvollen Erfolgen auf der Ebene der Repräsentation und Anerkennung, jedoch nicht unbedingt im Bereich der Umverteilung führen muss. Auch für Argentinien und Bolivien konstatierte er, dass trotz starken sozialen Bewegungen im Bereich von Anerkennung und Repräsentation die Veränderungen größer sind als auf dem Gebiet der Umverteilung.

Barbara Potthast (Köln) erweiterte die bisherigen Analysen um die oftmals vernachlässigte Kategorie Gender: sie betonte, dass nicht nur in der feministischen Bewegung sondern auch in den Gewerkschafts-, Menschenrechts- und Stadtteilmobilisierungen seit jeher viele Frauen aktiv beteiligt waren. In Lateinamerika spielt im Unterschied zu Europa für ihr soziales und politisches Engagement der Bezug auf Mutterschaft und Familie eine zentrale mobilisierende Rolle. Einen weiteren wichtigen Aspekt ergänzte Matthias Ebenau (London): Er arbeitete die transnationale Dimension aktueller sozialer Bewegungen gegen Freihandelsabkommen heraus. Transnationale Bewegungskonstellationen und ein neuer Internationalismus sorgten für eine wechselseitige Verstärkung der Proteste in verschiedenen Ländern, insbesondere Zentralamerikas.

Zjelko Crncic (Marburg) analysierte beziehungsweise auf die Konzepte des „framing“ und der „politischer Gelegenheitsstrukturen“ Chancen und Grenzen der indigenen Bewegungen in Ecuador. Auch wenn die CONAIE bestehende Bündnisoptionen kaum nutzten und sich einer Institutionalisierung widersetzte, sorgte sie dennoch für eine Öffnung des politischen Systems für die Anliegen der Indigenen Bevölkerungsgruppen.

In einer abendlichen Podiumsdiskussion diskutierten Jochen Steinhilber (Berlin), Thomas Fatheuer (Berlin) und Hans-Jürgen Burchardt insbesondere anhand des Falls Brasilien über das Verhältnis von sozialen Bewegungen und Regierungen. Während die Politik der Regierung Lula die Machtressourcen der Gewerkschaften in struktureller, organisatorischer, symbolischer und institutioneller Hinsicht maßgeblich verbesserte, drängte sie die Landlosenbewegung MST eher in die Defensive. Dies liegt nicht zuletzt an der strategischen Partnerschaft der Regierung Lula mit dem Agrobusiness. Die Frage inwieweit Maßnahmen der Regierungen Lula, Chavez und Morales wie die Einführung des Mindestlohns und des Null Hunger Programms in Brasilien oder die Durchsetzung progressiver Verfassungen in Venezuela und Bolivien das Verhältnis von sozialen Bewegungen und Regierungen veränderte, wurde kontrovers diskutiert.

Jens Kastner (Wien) beleuchtete aus kulturtheoretischer und globalgeschichtlicher Perspektive die studentische Protestbewegung in Mexiko im Jahr 1968, die – obwohl sie brutal unterdrückt wurde – das Land nachhaltig veränderte, da sich die politischen, intellektuellen und künstlerischen Positionen neu ausrichteten. Zusammenfassend stellte Hans-Jürgen Burchardt heraus, dass soziale Bewegungen stark kontextgebunden sind und auch ihre potentiell demokratisierende Wirkung nicht pauschal, sondern nur länder- und phasenspezifisch zu beantworten sei. Wie z.B. die Mobilisierungen der traditionellen Eliten in Bolivien verdeutlichen, können soziale Bewegungen sich auch gegen sozialen Wandel stellen und soziale Exklusion vertiefen.

Wie auch die am Ende dieser Tagung durchgeführte anonyme Evaluation bestätigte, beurteilten die Anwesenden die diesjährigen Lateinamerikagespräche als sehr gelungen. Die angenehme Atmosphäre, die fachkundigen Beiträge und die ausreichende Zeit für Rückfragen und Kommentare nach den Vorträgen, sorgten für rege Debatten. Als Verbesserungsvorschlag wurde v.a. die stärkere Einbeziehung lateinamerikanischer WissenschaftlerInnen genannt. Außerdem wurde die Verlängerung der Zeit für die Kleingruppendiskussionen oder die Bildung von kleineren Arbeitsgruppen angeregt. Letzteres war vor allem ein Anliegen der jüngeren TeilnehmerInnen, die mit über 20 Studierenden zahlenmäßig stark vertreten waren. Neben WissenschaftlerInnen und einigen VertreterInnen entwicklungspolitischer Organisationen nahmen außerdem viele in der Bildungsarbeit tätige Personen teil. Insgesamt werden die diesjährigen Lateinamerikagespräche den Teilnehmenden aber bestimmt aus vielerlei Gründen in guter Erinnerung bleiben.